

jetzt, ausgehend von Schwester Ulrika, von Mystik rede, dann meine ich den ursprünglichen Sinn von christlicher Mystik, der sich so umschreiben lässt: Ruhig werden, beten, bei Gott verweilen, sich in ihm festmachen und verwurzeln, innere Erfahrungen machen. Mystik ist eigentlich nichts anderes als Lebensgemeinschaft mit Gott, gelebte Freundschaft mit Gott. Mystisch sein, heißt, mit dem Gott, den wir vielleicht in vielen Sätzen glauben, zu leben. Spüren Sie, wie aktuell das ist?

Meine Brüder und Schwestern, Gott ist mehr als ein „Glaubensgegenstand“, er ist ein „Jemand“, einer, zu dem man „Du“ sagen kann und mit dem man ganz real leben kann. Solcher Glaube ist ein lebendiges Beziehungsgeschehen, in dem wir uns in einem anderen „festmachen“ und so eigene Festigkeit erlangen, in dem wir einem anderen seine Liebe glauben und so selber an die Liebe glauben lernen.

Eines verstehe ich, wenn immer mehr Menschen sagen, sie wollen von Gott nicht nur hören oder über ihn belehrt werden, sondern Erfahrungen mit ihm machen. Wenn ich das richtig sehe, dann suchen gerade heute viele Christen Erfahrungen, in denen sie nicht nur über den Kopf, sondern in ihrer ganzen Emotionalität angesprochen werden.

Seien wir uns bewusst: Räume der Stille und des Gebets fallen uns in unserer aktiven Gesellschaft nicht mehr einfach zu, wir müssen sie uns reservieren. In Bezug auf das Beten in Stille sagt Ulrika: „Man muss die Läden schließen.“ Ja, so ist es: Gottes Licht ist in uns, aber es kann nur in dem Maß stark

werden, in welchem wir uns gegen die anderen Lichter schützen. Ich möchte Sie heute neu einladen, sich immer wieder ausdrücklich Zeit zu nehmen, um ruhig und gegenwärtig zu werden, um zu sich selber zu kommen, um Gottes Gegenwart in sich wahrzunehmen. Gott kann nur dann wirklich bei uns ankommen, wenn wir darauf achten, bei uns selbst zu Hause zu sein.

Gottes Nähe fällt vom Himmel und fällt doch nicht vom Himmel. Das Erspüren seiner Nähe und seines Willens für uns lebt auch von unserem Mitwirken. Er erscheint wenig, kann aber unendlich viel auslösen, wenn wir jeden einzelnen Tag mit der Frage beginnen würden: Was willst du, Gott, heute von mir? Genauso könnten wir den Tag dann auch von Gott her abschließen: Was hast du, mein Gott, mir heute sagen wollen? Ich denke, der Versuch, zu beten, auch dann, wenn wir des Drahts zu Gott vielleicht nicht sicher sind – ist der beste Weg, das große Wort Mystik einzulösen, ist der beste Weg, mit Gott in Kontakt zu kommen und in Kontakt zu bleiben.

Schwester Ulrikas Leben ist das Leben einer von Gott, von Jesus Christus überzeugten und überzeugenden Ordensfrau, von der man spürte, dass sie nicht nur aus sich selbst lebte, sondern aus tiefen Wurzeln, die sie mit einem Größeren verbanden. Ich wünsche uns, dass wir selber in unserem Leben neu und mehr mit diesen tiefen Wurzeln Erfahrung machen. Es ist jedenfalls die Mystik und nicht die Moral mit ihren Vorschriften, die das Spezifische des christlichen Glaubens für die Zukunft in sich aufbewahrt.

Beilage zum Ulrikabrief Nr. 90,  
Juli bis September 2010

### *Predigt am Ulrikafest in der Klosterkirche Hegne am 9. Mai 2010*

von Weihbischof Dr. Johannes Kreidler,  
Rottenburg-Stuttgart

Gal 2,19 – 20; Mt 11,25 – 30

Schwester Ulrika war bei den Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz in Hegne eine einfache Schwester, für die der unauffällige Dienst die höchste Auszeichnung bedeutete. Der Großteil ihrer Klosterjahre war nach Außen geprägt durch ihre Küchenarbeit in Baden. Doch ihr Wirken in der Küche hatte eine Innenseite, die Innenseite des Gebets und der mystischen Tiefe. Sie wagte das Außergewöhnliche im gewöhnlichen Alltag und hat so die Grenzen des Alltags überschritten.

Eine Mitschwester urteilte treffend über Schwester Ulrika: „In ihr ist alles zum Gebet geworden.“ Und in einer Lebensbeschreibung von Ulrika Nisch steht der aufschlussreiche Satz: „In ihrer Klosterzeit war sie zur Mystikerin herangereift.“

An dem unscheinbaren Platz in der Küche ist von Ulrika eine Liebe, Sanftmut und Freundlichkeit ausgegangen, die auf alle ausgestrahlt hat, mit denen sie zu tun hatte. „Ich will eine Liebe gegen alle haben, die allen alles ist und alle erbaut.“ Dieses Wort von Ulrika ist in ihrer Nähe wahr und erlebbar geworden, und der Grund hierfür war ihre innere Verbundenheit mit Jesus Christus, ihr mystisches Einssein mit ihm in der Tiefe ihres Herzens.

Genau dies machte das Wesen ihres Glaubens aus, kein abgehobener Satzglaube, sondern ein Glaube mit Wurzelgrund in der Herzensverbundenheit mit Jesus Christus und mit seinem Vater Gott. Sehr schön hat einmal jemand formuliert: „Glaube sei kein irrationales, blindes Für-wahr-halten, sondern ein lebensnahes Eintreten in die Ausstrahlungskraft des Jesus von Nazareth“ (Josef Sudbrack).

Liebe Schwestern und Brüder, wer Jesus in der Tiefe des Herzens nachfolgt, der tritt ein in Jesu Ausstrahlungskraft. In dieser Ausstrahlungskraft Jesu sind bei Ulrika ihr Glaube und ihr alltägliches Leben eins geworden. Und in dieser Verbindung mit Jesus ist ihr auch das Joch ihres Lebens leicht geworden. Damit sind wir beim heutigen Evangelium.

Stellen wir uns das einmal bildlich vor: Es lädt uns heute wie damals einer ein: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.“ Könnten wir uns ihm und bei ihm zeigen, wie wir sind? Schön wäre es ja, zu jemandem kommen zu dürfen, wie wir wirklich sind, auch mit dem Schweren, auch mit dem Schwachen. Aber wirklich wagen, einem anderen unsere Lasten hinzuhalten, ihm zu erzählen, wie es uns geht, zu erzählen, was uns niederdrückt und uns zu schaffen macht, ist gar nicht leicht. Wir alle sind, glaube ich, eher gewohnt, von den bunten Gärten unserer Erfolge zu erzählen als von dem, was uns auf der Seele lastet. Bedrängendes Sich-plagen und -mühen, innere Kämpfe, stehen nicht selten unter Verschluss, weggeschlossen ins eigene Herz.

Schwester Ulrika hat Jesus, der sagt: „Kommt alle zu mir, ich werde euch Ruhe verschaffen“, ganz ihr Herz geöffnet. Und

wenn Jesus in unserem Evangelium nochmals wörtlich bekräftigt, „so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele“, dann können wir an Schwester Ulrika ablesen, dass sie eben bei Jesus, im inneren Gebet zu ihm, diese Ruhe und Gelassenheit für ihre Seele gefunden hat. Und wir, fragen wir uns, wie nah sind wir gerade Jesus?

Falls ich mich weit weg von ihm fühle, kann ich mich dennoch auf seine Einladung „Kommt zu mir“ einlassen? Spüren wir in uns nach, wie und als wer wir heute zu ihm kommen. Kommen wir gern zu ihm, nähern wir uns eher skeptisch, zögern wir, zu ihm zu kommen, vielleicht weil wir seine Gewissheit, unserer Seele Ruhe verschaffen zu können, gar nicht teilen? Vielleicht erwarten wir gar nicht ernsthaft von ihm, weniger jedenfalls als von uns selbst.

Und dennoch, ich nehme an, vielen tut sie gut, diese Einladung „Ich werde euch Ruhe verschaffen“. Eine Einladung, die wie Balsam für unsere Seele sein kann. Christus lädt uns ein: „Kommt zu mir, die ihr in der Treitmühle des Alltags oft kaum mehr Luft findet für euch selbst oder für wichtige Beziehungen. Kommt zu mir, wenn eure Tage randvoll gestopft sind mit Dingen, die es zu erledigen gilt, mit Terminen, die ihr einhalten und Anrufen, die ihr tätigen müsst. Kommt zu mir, wenn das Leben in der Familie, in der Partnerschaft, als Alleinlebender, Alleinlebende, oder das Leben im Kloster persönlich sehr viel fordert; kommt zu mir, wenn die Last einer Krankheit, einer Trennung oder einer verfahrenen Lebenssituation schwer auf euch lastet.“ Und ist heute nicht oft das bedrückendste Joch der Druck, den wir uns selbst machen?

Jesus hat gezeigt, was mit Gott zusammen möglich ist. Er hat von der Liebe dieses Gottes gesprochen, die Ruhe und Geborgenheit schenkt, er hat sie erleben lassen. In dieser Liebe auszuruhen „bedeutet das Ende von ständiger Anspannung, von Druck, von Überforderung, von Fremdbestimmung, von Abgelehnt-, Verachtet-, Gehetztsein. Es ist das Gefühl, dass ich sein darf, wie ich bin, und dass ich meinen innersten Impulsen trauen und folgen darf: Dass ich so wie mein eigenes Leben auch das des anderen wie selbstverständlich aus Überzeugung mit allen Gefühlen bejahe“ (G. Kreppold).

Jesus hat gezeigt, was mit einer solchen Liebe im Rücken, die Mut macht zu sich selbst, was mit Gott zusammen möglich ist. Und Ulrikas Leben zeigt uns, dass auch für uns in Verbindung mit Gott, in Verbindung mit Jesus Christus eine größere innere Ruhe und Gelassenheit möglich ist. Wenn Ulrika bei entsprechender Gelegenheit zu anderen sagen konnte: „das darfst du nicht so schwer nehmen“, dann strahlte von ihren Worten und ihrem zugewandten Verhalten eine geradezu wohl-tuende Herzensruhe auf ihr Gegenüber aus.

Schwester Ulrika hat auf die Macht des Betens vertraut. Viele sehen in ihr mit ihrer Begabung für das innere Beten, für das mystische Gebet, eine Mystikerin. Doch beginnen für uns da nicht erst die Schwierigkeiten? Der Begriff der Mystik ist schillernd und erscheint in vielerlei Bedeutungsnuancen, teilweise auch in ganz anderem Kontext wie z. B. dem der Esoterik. Mystik ist für nicht wenige etwas Irrationales oder eine Art von gefühlsträchtiger Schwärmerei. Wenn ich